



Es ist ein kalter, trüber Wintermorgen, als mein Kollege Thomas Meinhardt und ich uns auf den Weg zum Kloster Arnstein machen. Dort wollen wir uns mit Bruder Stephan Gehlen sssc treffen. Als wir die Autobahn verlassen, wird es in den Tälern und Wiesen immer nebliger. Ich bedaure schon jetzt, dass wir von unten keine schöne Sicht auf das Kloster haben werden. An der Klosterpforte erfahren wir dann noch, dass die Heizung ausgefallen ist ... Einen Augenblick später steht Bruder Stephan vor uns. Ein großer Mann mit weißen Haaren und strahlendem Lachen, der uns warmherzig und fröhlich empfängt. Es ist so, als würde die Sonne doch noch aufgehen! Und ich lerne die erste Lektion des Tages: Nicht immer sind es die äußeren, grandiosen Dinge, die einen beeindrucken und erfreuen.

Mit dem »Apostel« im Gepäck

Bruder Stephan und sein Leben als Reisebruder

Bruder Stephan war Reisebruder. Bis 1998 hat er 40 Jahre lang immer von montags bis freitags mit dafür gesorgt, dass einigen Tausend Familien regelmäßig die Ordenszeitschrift »Apostel« ins Haus gebracht wurde. Am Anfang hat er seine Familien in der Eifel noch mit dem Fahrrad besucht. Als das Gebiet größer wurde und sich von Aachen aus bis Köln, Neuss und Bonn erstreckte, bekam er einen Fiat 500. In meiner Vorstellung sah ich Bruder Stephan von Haus zu Haus laufen und mit gutem Gesicht und einem Bonbon für die Kinder Zeitschriften verteilen – aber so einfach war das nicht. Bruder Stephan versorgte ein Netz an Verteilern mit Zeitschriftenpaketen, die wiederum die einzelnen Zeitschriften an die Familien, also an die Leser, weitergaben. Diese »Verteiler« mussten also einen großen Beitrag leisten und dies ehrenamtlich. Das Suchen und Finden von Helfern und die Pflege der Beziehungen zu ihnen waren wesentliche Bestandteile der Arbeit von Bruder Stephan. Diese Tätigkeit bedurfte einer Persönlichkeit, die in der Lage war, nach außen zu wirken, sich auf andere Menschen einzustellen und

quasi ihre Herzen zu öffnen. Bruder Stephan mit seiner mitreißend fröhlichen, sympathischen und unkomplizierten Art war dafür der Richtige. Den Umstand, dass er zwar Ordensmann, aber kein Pater ist, hat er im Kontakt mit den Familien als Vorteil empfunden: Es kam nicht der eher Respekt bis Furcht einflößende Pfarrer zu Besuch, sondern ein Mann, mit dem man fast auf einer Ebene stand und dem man dennoch vertrauen durfte. Auf dieser Grundlage haben sich die Menschen Bruder Stephan oft anver-

Gott hat ihn begleitet

traut, und das erfüllt ihn zwar nicht mit Stolz, aber mit großer Freude. Noch heute erhält er Weihnachtspost von vielen Familien, die er früher regelmäßig besuchte.

Von Januar bis Dezember, immer woanders, täglich 12 bis 15 Besuche, jede

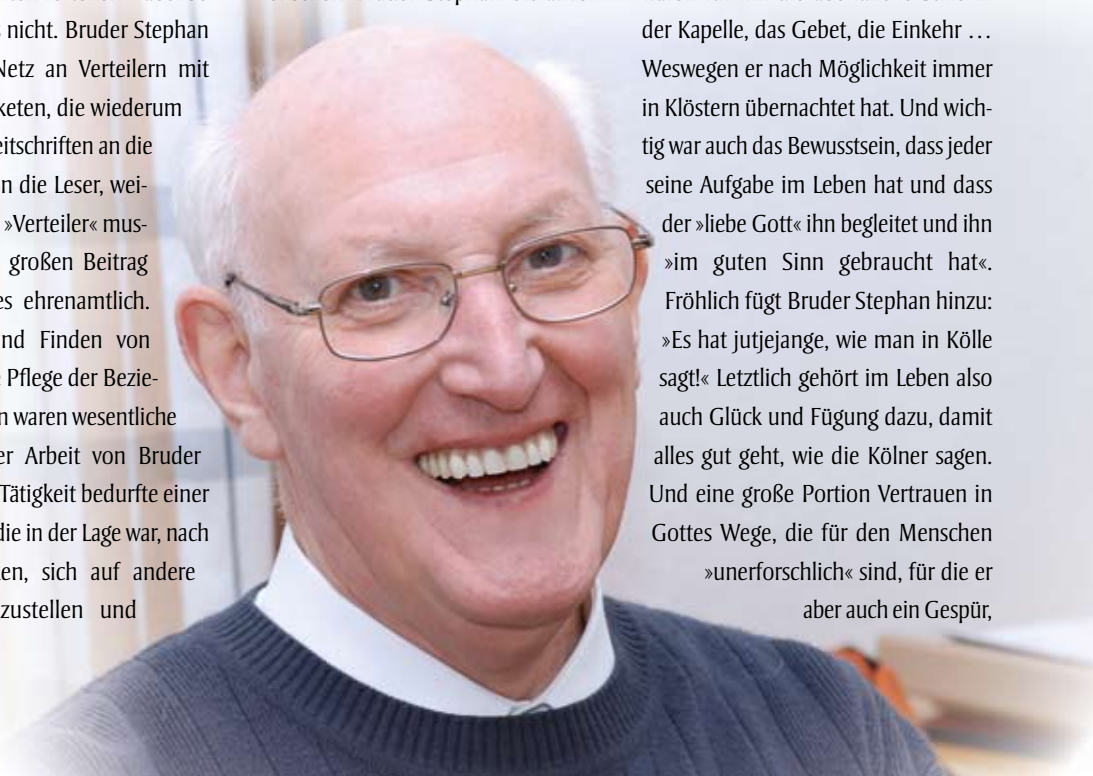
Nacht an einem anderen Ort, fünf Tage in der Woche zwar in

bekanntere Umgebung, aber nicht zu Hause sein. Wir fragen Bruder Stephan, wie er dieses »Fremdsein« fast das ganze Leben ausgehalten hat. Wichtig waren für ihn die abendliche Stille in der Kapelle, das Gebet, die Einkehr ...

Weswegen er nach Möglichkeit immer in Klöstern übernachtet hat. Und wichtig war auch das Bewusstsein, dass jeder seine Aufgabe im Leben hat und dass der »liebe Gott« ihn begleitet und ihn »im guten Sinn gebraucht hat«.

Fröhlich fügt Bruder Stephan hinzu: »Es hat jutjejange, wie man in Kölle sagt!« Letztlich gehört im Leben also auch Glück und Fügung dazu, damit alles gut geht, wie die Kölner sagen. Und eine große Portion Vertrauen in Gottes Wege, die für den Menschen

»unerforschlich« sind, für die er aber auch ein Gespür,





Mit dem Fahrrad haben Br. Stephan und Br. Andreas Lüttmer zahlreiche sscg-Provinzen bereist

eine Antenne haben muss. Die stille Verbindung zu Gott hat Bruder Stephan sein Leben lang begleitet und geleitet. Für ihn war das Gefühl der Verbundenheit mit Gott immer wichtiger als das Nachdenken über Gott. Dieses Gefühl hat Bruder Stephan zum Ordensleben und zu den Arnsteiner Patres geführt. »Der liebe Gott hat mir die Berufung geschenkt«, sagt Bruder Stephan bescheiden und bietet uns lachend eine Aachener Printe aus seiner Heimatstadt an. Als jüngstes von acht Kindern ist er dort aufgewachsen. Der Vater arbeitete bei der Aachener Straßenbahn als Arbeiter, die Mutter betrieb ein Zigarrengeschäft. So erhielt er die Gelegenheit, in einer Zigarrenfabrik eine kaufmännische Ausbildung zu machen. Aber das sollte sein Weg nicht werden! Regelmäßig erhielt die Familie damals Besuch von Bruder Karl, der als Reisebruder die Zeitschrift »Apostel« verteilte. Diese Lektüre habe ihn, einen normalen Volksschüler, der nicht Priester werden

wollte, dazu gebracht, das Kloster anzuschreiben und sich um Aufnahme zu bemühen.



Mit 19 Jahren begann er dann 1952 in Brohltal sein Noviziat. Damals waren es 14 junge Leute, die Hälfte davon angehende Brüder, das war nicht ungewöhnlich. Diese Gemeinschaft von Gleichaltrigen und Gleichgesinnten war für ihn als jungen Menschen sehr wichtig. Denn die Fragen und auch Zweifel, die einen Menschen an der Schwelle einer so weitreichenden Entscheidung für das Ordensleben bewegen,

Eine Gemeinschaft, die fordert und trägt

sind bei allen ähnlich. Das Gespräch und die Freundschaft in der Gemeinschaft waren wichtig, um diese Prüfungen durchstehen zu können. Einem jungen Menschen, der heute einem Orden beitreten möchte, würde Bruder Stephan ganz eindeutig mitgeben: »Schau nach Gleichaltrigen und Gleichgesinnten, ansonsten such' dir lieber einen anderen Orden!« Seine eigene Entscheidung für das Ordensleben bei den Arnsteiner Patres hat Bruder Stephan nie bereut. Für ihn sind die Brüder und Patres wie eine weltliche Familie, die trägt und für die man sich nicht verbiegen muss. In der man so bleiben kann, wie man ist. Für die man aber auch Verantwortung übernimmt und an

den eigenen Schwächen arbeitet. In der man Beziehungen lebt, die geben und fordern.

Kloster Arnstein ist nach seiner Zeit als Reisender Bruder Stephans neue Wirkungsstätte. An der Klosterpforte beantwortet er Fragen von Besuchern oder führt Gruppen durch die Klosterkirche. Auch hierfür ist er der Richtige mit seiner offenen, warmherzigen und einladenden Art. Seine jetzt ruhigeren Tage sieht Bruder Stephan als ein Geschenk. Aber man spürt es dem 75-Jährigen an, dass er zum Rasten und Ruhen

nicht geboren ist. Mit Freude erzählt er, dass jetzt einige jüngere

Patres das Leben in Arnstein bereichern, und er freut sich über die Abende und Gespräche, über das Leben in Gemeinschaft mit ihnen. Schaut da nicht ein bisschen der Schalk aus seinen Augen, als er sagt: »Damit ist der Fernseher nicht mehr der abendliche Mittelpunkt, sondern Doppelkopf spielen und Gespräche!« Aber selbst bei solchen eher kritischen Aussagen kommen Bruder Stephan kein Groll oder Ärger über die Lippen, sondern wie stets fröhlicher Optimismus und Lebensbejahung. Und ich lerne die zweite Lektion an diesem Tag: Vertraue in Gott und dein Gefühl – dann wird es schon gehen! ✧

SUSANNA SARGENTI